

# Gemeindewandertag Waltersdorf

Herzlich Willkommen beim Familienwandertag  
„Lerne deine Heimat kennen“ in Waltersdorf am 4. September 2022

**Nach diesem besonderen Trockensommer werden wir uns bei der Tour rund um Waltersdorf auch mit dem Thema Wasser auf dem Land beschäftigen.**

Wir starten vom Killianplatz in Richtung Enzersdorf und gehen auf der „Dorfstraße“ den Ortsgraben entlang. Er ist einer der wenigen noch offenen Gräben, der sich fast durch den gesamten Ort zieht. Allerdings wurde er nach dem 2. Weltkrieg begradigt und mit Steinen ausgelegt.

Der offene Graben war nicht immer so beliebt, wie heute. Einst sorgte er dafür, dass es rechts und links seiner Ufer oft einige Meter ebenfalls nass und sumpfig war. Daher wurden die Waltersdorfer Häuser etwas mit Abstand zum Bach gebaut. An einigen der alten Häusern erkennt man die historische Dorfzeile bis heute.

Auch das Gasthaus Wiesmann, vormals Schreiber und vormals Klug (damals mit einer Gemischtwaren-Handlung ausgestattet), war früher viel weiter hinten situiert. Dort, wo jetzt der Saal ist, stand einst das alte Wirtshaus.

Bei der Ortseinfahrt biegen wir in den Weidenweg ein, der entlang eines kleinen Parks verläuft. Hier treffen wir auf den ersten von mehreren Info-Spendern des Landesjagsverbandes, mit Infos über das Wild sowie Empfehlungen, wie sich Spaziergänger bzw. Hundeführer im Revier verhalten sollten.

Hier steht auch eine Pumpstation des Schmutzwasserkanals, der seit 2008 das Waltersdorfer Schmutzwasser in die Laaer Kläranlage des GALB transportiert.

Der Park neben dem Weidenweg war vor der Regulierung durch den Waltersdorfer Graben oft unter Wasser gesetzt, im „Franziszeischen Kataster“ aus dem Jahr 1821 ist er sogar als große Wasserfläche eingezeichnet.

Auch alte Waltersdorfer erinnern sich noch an eine sumpfige Wiese an dieser Stelle. Diese Wasseransammlungen wurden teilweise aber auch genutzt. An der Stelle von Haus Weidenweg 2 gab es einen Eisteich zur Kühlung des Milchhauses. Auch die Waltersdorfer Wirtshäuser – und deren gab es einst zwei – hatten ihre eigenen Eisteiche. Einer war an der Stelle des alten Sportplatzes, einer war am Fuß des Öhlbüchelfeldes. Mindestens zwei der dazugehörigen Eisgruben gibt es bis heute (Milchkammer, Habitzl, Wiesmann)

Kurz darauf biegen wir auf dem Feldweg nach links und gehen bergauf. Links gehen wir an der Ried Öhlbüchelfeld vorbei, rechts ist der „Pannlißen“ oder „Bannlißen“.

Auf der Anhöhe befinden wir uns an der Grenze zu Ernsdorf. Der Bannlissen-Wald, der hier beginnt, ist ein ehemaliger Herrschaftswald der Familie Piatti und ist jetzt im Besitz von Wolfgang Schöfmann.

Wälder, so auch die Jagd waren früher stets in Besitz der jeweiligen Grundherrschaft. Für die Bevölkerung standen nur kleine Steifen Holzäcker am Rande des Waldes zur Verfügung. Heute werden wir noch an ein paar vorbei gehen.

Wir biegen nun nach links ab und bleiben auf dem Grenzweg zwischen Waltersdorf „Öhlbüchelfeld“ -links und Ernsdorf „Tegeln“ rechts.

Das Waltersdorfer „Öhlbüchelfeld“ hat in der Waltersdorfer Tradition einen sehr sprechenden Namen: „Ölandberi“ und erinnert an den Begriff „Elend“, denn diese Felder waren seit jeher schwierig zu bearbeiten, da sie aus hartem, schwerem Tegel bestanden. Was ein besonderes Elend bei Feldarbeiten von Hand bedeutete. Aber auch die Bearbeitung mit Maschinen erfordert bis heute einige PS mehr.

Doch in Zeiten langer Trockenheit bewährt sich dieser Boden, da er länger Wasser speichern kann, als die leichten Sandböden. Wir werden bei unserer Tour erkennen, dass auf Tegel-Böden die Herbstfrucht etwas weniger unter Dürre leidet, als auf leichten, sandigen Böden. Generell besitzt das Waltersdorfer Feld mehr Tegel- als Sand-Böden.

Auf dem folgenden Höhenweg werden wir auch kleine Einschübe von Sand- und Schotterböden sehen. Aufmerksame Beobachter werden die Unterschiede an der Pflanzen, z.B. des Kukuruz erkennen, der auf leichtem Boden wesentlich dürrer aussieht.

Erfahrene Landwirte kennen daher die Bedeutung einer richtigen Bodenbearbeitung und vermeiden oftmaliges Aufreißen des Bodens – mit Grubber oder Egge - um die Austrocknung so gering wie möglich zu halten.

Nach einem rechts/links Haken kommen wir zum Dreiländereck Waltersdorf, Ernsdorf, Frättingsdorf und ab nun begleitet uns Fättingsdorf „Über der Roßweide“ entlang des Grenzweges.

Hier erkennt man die sandigen Stellen besonders gut: winzige Zuckerrüben, verdorrter Kukuruz; bloß die Sojabohnen vertragen die Dürre unbeschadet.

Das Wäldchen vor uns ist der „Fuchsberg“. Hier sollen viele Fuchsbauten sein. Dahinter sind die Bahngleise, die hoffentlich ab Montag wieder in Betrieb gehen.

Hinter dem Bahndamm beginnt die Ried „Alte Weingärten“, die bis zur Straße reicht. Der Name kommt wahrscheinlich von einer früheren Nutzung, doch seit den Erinnerungen unserer Landwirte wurde hier kein Wein mehr gebaut. An dieser Stelle ist der Tegel noch viel härter als am Öhlbüchelfeld. Hier hatten die Waltersdorfer Bauern stets neue Traktoren getestet, ob ihre Kraft auch hielt, was die Verkäufer versprochen

Wir biegen bereits vor dem Fuchsberg nach links ab und gehen die Bahngleise entlang wieder Richtung Waltersdorf.

Links begleitet uns noch immer das Öhlbüchelfeld. Doch hier oben heißt es zuerst „Äußeres Öhlbüchelfeld“, nach dem dazwischen liegenden Graben, also direkt hinter den Häusern, ist es das „Innere Öhlbüchelfeld“.

Der Graben, der hier mitten durch Felder verläuft, ist zuerst gar nicht zu erkennen.

Eigentlich entspringt er in den „Alten Weingärten“. Auch wenn sie sehr hoch liegen, musste hier wegen einer hoch liegenden, wasserführenden Schicht, drainagiert werden. Die Sammlung dieses Wassers wird mit einem Rohr unter den Bahn-Gleisen durchgeleitet.

Bei einer Lichtung sehen wir das Rohr unter den Gleisen, das über einem Schacht endet. Ab hier ist der Wasserstrang einige hundert Meter verrohrt und tritt mitten im Öhlbüchelfeld wieder in einem Graben zu Tage. Doch nur in feuchten Jahren ist auch wirklich Wasser zu erkennen.

In der Mitte des Abhangs Richtung Waltersdorf kommen wir zum „Ölandberg-Weg“. Ab hier beginnt auch das „Innere Öhlbüchelfeld“.

### **Hier sind wir bei der 1. Labstation angekommen, die von der Freiwilligen Feuerwehr Waltersdorf betrieben wird.**

Wir gehen vorbei an der Christbaum-Plantage von Karl Müllner. Kurz vor der Ortsstraße zweigt links ein Grasweg ab, der in den neuen „Sonnenweg“ mündet, den westlichen Hintausweg von Waltersdorf.

Auch hier informiert wieder die Jagd, denn dieser Weg wird gerne für Spaziergänge genutzt und ist Teil des Waltersdorfer Rundwanderweges.

Gerade über die Straße sehen wir hinter dem Garten auf ein kleines Feld, dass die Waltersdorfer „Kreuzgartl“ nannten und das bis zum Triftweg reicht. Hier standen eigne Stadeln, Sie gehörten den Kleinhäuslern entlang der Straße, die kaum einen Garten oder Platz für Kleinvieh hatten, geschweige denn für einen Stadl. Aber hier standen Ihnen Stadln für diverse Gerätschaften zur Verfügung.

Wir biegen an der Dorfstraße angekommen nach rechts und kommen zur „Frättingsdorfer Bahnbrücke“, unter der die südliche Ortsausfahrt L 3068 Richtung Frättingsdorf verläuft. Die steile Anhöhe, die früher in Serpentina verlief, nennt der Gemeinde-Volksmund „Kleiner Semmering“, die Waltersdorfer selbst nennen es lieber „Frättinger Berg“.

Von hier aus sehen wir das neue Auffangbecken, das bei Starkregen das Oberflächenwasser von „Bineßen“ aufhält, damit es die Verrohrung bzw. den Graben im Ort nicht überfordert. Das Becken wurde 2020 fertig gestellt.

Davor steht ein frisch renoviertes, eisernes Kreuz. Es ist ein altes Friedhofskreuz, das Josef Öfferl hatte restaurieren und aufstellen lassen. Er ist hier Acker-Anrainer.

Hinter dem Auffangbecken beginnt der „Bineßenweg“, der quer durch den „Bineßen“ auf die „Breite Platte“ führt.

Dieser Weg entstand erst bei der Kommassierung. Einst verlief er in der Mulde zwischen beiden Hängen. Diese wurde bei Regen aber immer wieder ausgeschwemmt. Große Maschinen erforderten aber einen fixen, befestigten Weg und die neue Wegführung versuchte entlang des Hanges einen von Unwetter unbeeinflussbaren Weg zu finden. Der franziszeische Kataster aus 1821 nennt die Ried links des Bineßenweges noch „Hinter der Weide“. Da diesen Weg nur Anrainer nutzten, ist er wenig benutzt und stark von Gras bewachsen.

Oben, also an der „Breiten Platte“ angekommen, biegen wir nach links zum Schottlesbergweg ein.

Vor dieser Kreuzung heißt die Ried rechts von uns „Horithal“. Der franziszeische Kataster nennt die kleine Hochfläche östlich davon, die 1821 von kleinen schmalen Grundstücken und Grünstreifen durchzogen war, „Schodlers Kreuz“. Wahrscheinlich kommt auch daher die Wegbezeichnung „Schottlesbergweg“. Die Ried Horithal war in dieser Zeit von vielen Weingärten überzogen. Heute steht dort kein einziger mehr.

Beim Schottlesbergweg angekommen haben wir einen schönen Blick auf Altruppersdorf (links) und Föllim (rechts) und dahinter den „Landmann“. Ganz vorne ist auch schon der erste Teil der Waltersdorfer Kellergasse, der „Trift“ zu sehen.

Die Riede vor uns heißt „Brunnäcker“, die Riede darunter, in Richtung Trift ist „Unter der Heide“.

Wenn wir jetzt in den Schottlesbergweg nach rechts einbiegen, fängt vor uns der Lindl-Wald an.

Über die Felder führt eine Stromleitung, sie ist die Fernleitung zur Stromversorgung der Eisenbahn. Weil es immer wieder Stromunterbrechungen gab, wurde 2018 ein Ringschluss mit dem Waldviertel (Sigmundsherberg) gebaut.

Im Lindlwald sind auch ein paar Weinkeller zu finden, aber nur wenige. In der Kellertrift, der eigentlichen Kellergasse war der Lehm-Boden besser für das Graben von Kellergewölben geeignet. Außerdem verläuft bei den Schottlesberg-Kellern der Weg oberhalb der Gewölbe, die daher dementsprechend stabil gemacht werden mussten, sprich mit Ziegel gewölbt. Im Gegensatz dazu sind In der Trift hauptsächlich Äcker oberhalb der Kelleranlagen, die daher nicht so gefährdet sind.

Vis a Vis der Keller sehen wir ein Wegkreuz, das „Schuckert-Kreuz“. Das gußeiserne Kreuz, von Hermann Wimmer 1998 renoviert, ersetzt ein einst großes, hölzernes Kreuz. Grund für die Aufstellung war möglicherweise ein Unglück mit einem Pferd.

Wir gehen nun auf der Hochebene entlang der Ried „Auf der Heide“. Rechts begleitet uns der Wald, der aktuell im Besitz von Carl Auer-Welsbach ist und für Wildgattereingezäunt wurde. Hier, auf rund 155 Hektar leben rund 200 bis 250 Wildschweine, die für die Gatterjagd vorgesehen sind. Auf eigene Gefahr darf der

Wald betreten werden. Die Gatterjagd ist derzeit noch erlaubt. Es gibt aber Bestrebungen, sie bis 2025 abzuschaffen.

Hier auf der Hochebene ist der Grund sehr steinig und dort wo jetzt gerade Flächen sind, waren einst mitten in den Äckern Sandgruben gegraben, aus denen Schotter, Sand und Mehlsand gewonnen wurde. Da diese Flächen einst der Familie Steingassner gehört hatten, ist zu vermuten, dass diese Materialien für das Ziegelwerk verwendet worden waren. Im franziszeischen Kataster wird die Ried nördlich des Lindl-Waldes sogar „Sandgstette“ genannt.

Rechts, auf einer Wiese vor dem Wald sehen wir einen Schuppen, der ebenfalls in Besitz von Auer-Welsbach ist. Hier wird Futter für das Gatterwild gelagert. Außerdem werden hier die Wildschweine nach den Jagden ausgeweidet. Üblicherweise finden Anfang Dezember hier drei Gatterjagden statt. Bei den ersten beiden Jagden sind u.a. Adelige und Geldmagnaten zu finden. Abschüsse einer Gatterjagd werden verkauft und gehören zu den Einnahmen eines Gatter-Besitzers.

Die Waltersdorfer Jagdgesellschaft hat heute keinen Zugang mehr zu diesem Wald.

Einst war der Wald im Besitz der Waltersdorfer. Aber der Staat Österreich versuchte - noch in der Kaiserzeit - mit dem der in Kirchstetten und Retz lebenden Familie Gatterburg einen Handel zu schließen. Für den Bau einer Kaserne in Zwölfaxing benötigte man auch Gatterburg'schen Grund. Als Ausgleich wurde der Familie der Wald von Waltersdorf angeboten, den der Staat den Waltersdorfern auslöste. Angeblich soll ein Waltersdorfer Bürgermeister Johann Lebenda einmal versucht haben, den Wald wieder zurückzukaufen. Es gibt auch die Theorie, dass der Wald für den Bau der Dorfkapelle verkauft werden musste und er war so kurz im Besitz der Familie Steingassner, die den Wald dann ihrerseits an Suttner-Gatterburg verkaufte. Wie auch immer. Vor rund 20 bis 30 Jahren verkaufte die Familie Gatterburg den Wald an Carl Auer-Welsbach, der hier nun ein Wildgatter errichtet hat.

Beim Abstieg ins Tal gehen wir neben einer Waldfläche entlang. Das hier sind einige der kleinen Holzäcker, die die Bevölkerung zur Versorgung mit Brennstoff nutzen konnte und die bis heute teilweise noch so verwendet werden. Auch sie werden nach und nach von Carl Auer-Welsbach zu überhöhten Preisen aufgekauft.

Noch vor dem kleinen Holzschlag passieren wir links den „Lindlweg“, der zur Ried Lindln und zu den „Strassäckern“ führt. Oberhalb des Lindlweges befinden sich die „langen Lindläcker“, darunter die „kurzen Lindläcker“. Doch wir gehen gerade weiter.

Unten im Tal angekommen, kommen wir auf einen Querweg mit einem dahinter liegenden, langgezogenen Queracker „Am Platz“. Das Feld, das im Besitz der Marktgemeinde Staatz ist, war einst aufgeteilt auf rund 15 kleine Äcker mit je rund 10 Ar. Sie wurden damals von der Gemeinde Waltersdorf an die Kleinhäusler verpachtet, die sonst keine Ackerflächen besaßen, um für den Eigenbedarf anzubauen. Vor geschätzten 50 Jahren wurde damit aufgehört und jetzt ist das Feld wieder in seiner Gesamtheit verpachtet.

Der Weg vor uns würde – nach rechts - durch den Wald und auf den „Haltersteig“ führen, der gleichzeitig die Gemeindegrenze zu Hörersdorf ist. Außerdem ist der Haltersteig mit 355 Meter Seehöhe die höchste Erhebung der Marktgemeinde Staatz, um wenige Meter höher als der Staatzer Berg.

Doch der Haltersteig ist nun Teil des Gatters. Einst war dieser Weg bis in den Mistelbacher Wald ein öffentlicher Weg, der von den Waltersdorfer genutzt wurde, um in Mistelbach mit Rungenwagen Eichen und Föhren zu holen. Um nun den Haltersteig zu erreichen, müsste man um das Gatter herumgehen. Doch dieser Weg ist nur teilweise begehbar (Ried Zinsäcker).

Doch wir verlassen nun endgültig den alten Waltersdorfer Wald und biegen bei der Kreuzung „Am Platz“ nach links ab und gehen entlang der „Kurzen Lindln“ – links - und entlang der Grenze zu Ameis – rechts - wieder in Richtung Dorf.

In dem Gehölz rechts des Weges ist ein Auffangbecken, dass das Wasser aus dem Wald und von den Hängen - links - (Kurze Lindln) und - rechts - (Am Bach, bzw. Am Berge) hier sammelt.

Einige Schritte weiter ist in dem Wäldchen ein Wassersammelbecken der Waltersdorfer Jäger zu finden. Es dient als Wasserspender für Wildtiere und wird von Jagdleiter Ernst Rieder regelmäßig mit frischem Wasser befüllt. Nach Verschlämmungen von den umliegenden Hängen wurde es erst kürzlich von Ernst Rieder händisch ausgegraben.

Wieder einige Schritte weiter (heuer ungefähr nach dem großen Sonnenblumenfeld) entspringt hier der „Tonibach“. Er ist der Grenzbach zu Ameis.

Nun beginnt auch die Kellertrift, die große Kellergasse von Waltersdorf. Sie ist in zwei Teile aufgeteilt, das hier ist der hintere Teil, die „zweite Kellerzeile“, in Richtung Waltersdorf kommt dann der vordere Teil, die „erste Kellerzeile“. Dazwischen gibt es eine Unterbrechung. Hier war das Gelände für das Graben von Kellern zu eben.

Nun gibt die Landschaft wieder einen schönen Blick frei: Auf Altruppersdorf, in der Senke davor ist Ameis. Rechts ist noch immer die Riede „Am Bach“, dahinter der „Hehner“ („Am Hünner“ lt. NÖ Atlas), der Hausberg von Ameis.

In der 2. Kellerzeile ist es sehr ruhig, weil sie nicht mehr landwirtschaftlich genutzt wird, trotzdem wird sie von den Anrainern liebevoll gepflegt.

Hinter der Kellergasse gab es einmal sechs Weingärten, auf dem kurzen Lindeln findet man heute nur noch einen. Darüber ist übrigens wieder der Lindlweg zu sehen, denn wir vor einigen Kilometern an seinem Anfang begegnet sind.

Der Lindlweg stößt an die „Strassäcker“ an, sie füllen den Abstand zwischen 2. und 1. Kellerzeile. Inks hinter der 1. Kellerzeile beginnt die Riede „Unter der Heide“, bzw. in Waltersdorf heißt es „Unter der Weide“.

**Hier erwartet uns die 2. Labstation, betreut von der Dorfgemeinschaft Waltersdorf.**

Mitten in der 1. Kellerzeile biegen wir aus der Trift nach rechts aus und gehen vorbei an drei weiteren Weingärten. Links die Riede „Trift“ – zumindest bis zum Ende der Weingärten, rechts die Riede „Am Bach“.

Nach den Weingärten ändert sich der Ried-Name auf Agnerfeld lt. Plan. In Waltersdorf heißt es „Eignerfeld“ bzw. mundartlich „Oagnafeld“. Ab hier ist es komplett vorbei mit den Weingärten und wir gehen im freien Feld.

Das Agnerfeld links behält diesen Namen bis zur Feldstraße nach Ameis. Auf der rechten Seite gibt es mehr Abwechslung. Ab dem heurigen Sonnenblumenfeld bis zum Kukuruzfeld heißt es nämlich umgangssprachlich „Hollissen“, ab dem Kukuruzfeld ist es das Ameiser „Eignerfeld“. Und Achtung: das wird mit „ei“ geschrieben. Der NÖ Atlas kennt Hollissen gar nicht mehr, das dürfte nur mehr mündlich überliefert sein.

Auf diesem Höhenrücken hat man übrigens wieder einen schönen Rundumblick, angefangen vom Ort Waltersdorf selbst, dem Staatzer Berg, den Landmann, Altruppersdorf, Föllim bis Ameis und dem Propstenwald sowie den Windrädern vor dem Hadersdorfer Weg nach Mistelbach. 1821 wären wir hier am Höhenrücken wieder durch zahlreiche Weingärten gegangen. Erst etwas weiter unten begann das freie Feld.

Schließlich kommen wir zur Ameiser Straße, dem Verbindungsweg nach Ameis. Dieser heute so beliebte Abschneider ist schon im franziszeischen Kataster als Weg nach Ameis eingezeichnet.

Nach der Ameiser Straße ist links und rechts der „Blaugrund“ oder „Blogrund“ zu sehen. Im NÖ Atlas Mappe wird er Lißfeld genannt. Das umgangssprachliche „blau“ oder „blo“ stammt wahrscheinlich von der bläulich und schwarz schimmernden Farbe des Boden. Es ist besonders guter Grund mit wenig Tegel, kann Feuchtigkeit besonders lange halten, ist aber nicht so schwer und fest.

Auf der rechten Seite, die von den Waltersdorfern auch „Unterblogrund“ genannt, sind noch einige kleine Ackerflächen mit dazwischen Gstettn zu sehen. Sie wurden bei der Kommasierung vor über 50 Jahren nicht entfernt, da der stark geneigte Hang es nicht erlaubt.

Bei der nächsten Kreuzung sieht man rechts auf den 283 m hohen „Wartberg“. So nennt zumindest der NÖ Atlas die kleine Anhöhe. Der franziszeische Kataster nennt es „Auf der Warth“, die Waltersdorfer Mundart sagt „Auf der Woad“ und leitet es heute von „Weide“ ab. Hier haben wir aber auch einen Blick auf den Staatzer Berg und sogar bis nach Tschechien.

Wir biegen nach links ab und gehen Richtung Bahnlinie. Wir sind noch immer im Lißfeld, der franziszeische Kataster nannte diesen Hang im Norden von Waltersdorf voll kleiner Äcker und Weingärten „Kreuz Lißen“.

Heute nennen die Waltersdorfer es „Hinter Stockern“ oder Hinterd´ Stockern“. Kreuzlißen ist dann die Ried jenseits der Bahnlinie bis zur Enzersdorfer Straße.

Bei den Bahngleisen angelangt, drehen wir uns wieder nach links und gehen auf Waltersdorf zu. Hier ist der Boden viel leichter als oben am Hang. Über uns ist wieder die Ringleitung der Bahn nach Sigmundsherberg zu sehen. Der Blick auf die Schienen ergibt leider keinen schönen Anblick, weil für die Erneuerung und Verbreiterung der Trasse die nördliche Böschung gerodet werden musste. Diese Bahnlinie war übrigens vor 152 Jahren eröffnet worden, am 24. November 1870 und führte bis Grusbach, heute Hrusovany.

Wir gehen ein Stück die Bahnstrecke entlang, bis wir zu einer Unterführung kommen, der „Blogrund-Brücke“.

Dahinter, also schon auf Dorfseite sehen wir das neue Auffangbecken, das 2020 gebaut wurde. Dieses Becken fängt das Wasser vom Enzersdorfer Auberg sowie vom Blogrund auf, und entlässt es in erträglichen Maßen in den offenen Graben Richtung Enzersdorf, damit bei einem Starkregen-Ereignis der Graben in Enzersdorf nicht überfließt.

Hinter dem Auffangbecken liegt der neue Waltersdorfer Sportplatz, der wegen des Baus des südlichen Auffangbeckens hierher umgesiedelt wurde.

Der Sportplatz wurde 2020 errichtet und wurde bereits mit mehreren Utensilien bestückt: einer geräumigen Gerätehütte, flexiblen Toren, einer Tisch-Bank-Kombination, auch der erste Generationenbaum der Marktgemeinde wurde hier gepflanzt.

Angedacht ist hier auch ein Gemeinschaftsgarten für gemeinsamen Gemüse- und Kräuteraanbau.

Wir gehen bis zu Landesstraße vor. Ein Stück weiter an der Straße nach Enzersdorf ist das „Hiller Kreuz“ das aus dem Jahr 1899 stammt und von Familie Hiller, Waltersdorf 28, jetzt Dorfzeile 6, errichtet wurde, zu sehen.

Aber wir biegen hier nach links in die „Dorfzeile“, der Parallelstraße der Dorfstraße, ein und gehen vorbei am „Weißen Kreuz“. Es ist ein spätgotischer Tabernakelpfeiler oder Lichtsäule, und um den schon so viel Erde angeschwemmt wurde, dass er praktisch wie in der Erde versunken wirkt. Möglicherweise weist dieser Bildstock auf die Pestzeit und ein Massengrab hin.

**Wir gehen in der Dorfzeile weiter ins Dorf und marschieren den Graben entlang in Richtung Feuerwehrhaus, um uns mit einem köstlichen Mittagessen zu stärken.**

**Quellen:**

Ernst & Reinhard Rieder

Staatzer Marterlbuch

NÖ Atlas

Franziseischer Kataster (erster österr. Liegenschaftskataster aus 1810-1870)